



# Stettiner

Abend-Ausgabe.

Montag, den 7. November 1887.

# Beitung.

Nr. 520.

## Deutschland.

Berlin, 6. November. Se. Majestät der Kaiser empfing nach einer recht gut verbrachten Nacht heute Vormittag zunächst den Besuch Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Heinrich, welcher gestern Abend, nach Beendigung der Hoffiag im Saalpark Springe, von dort nach Berlin gekommen war. Später ließ Se. Majestät der Kaiser vom Ober-Hof- und Hausmarschall Grafen Pevsner sich Vortrag halten. Im Laufe des Nachmittags arbeitete Allerhöchsteselbe mit dem Chef des Militärlabins, General der Kavallerie und General-Adjutant v. Albdyll. Später war der Staatssekretär des Ausfahnen, Graf Herbert Bismarck, zum Vortrage nach dem königl. Palais befohlen. Die Besserung in dem Zustand Sr. Majestäts des Kaisers schreitet in jeder Beziehung regelmässig fort.

Vor dem Palais des Kaisers wogte am gestrigen Sonntag eine nach vielen Tausenden zählende Menge auf und nieder, welche durch die Erwartung, den Kaiser sehen zu können, herbeigeflökt worden war. Nicht der leise herabfallende Regen und nicht die Nässe des Straßendamms konnten die Menge abhalten, gebüldig am Denkmal Friedrichs des Großen den Vorbeimarsch der Wache zu erwarten. Ein großes Dach von Regenschirmen bildete sich über den Köpfen der Tausende, aber als von fernher die Klänge des aufziehenden Militärs hörbar wurden, da schlossen sich die meisten Regenschirme, so daß der Ausblick auf das historische Edifizier völlig frei wurde. Ungemein viel Fremde sah man unter der Menge, den rothen Bädeler in der Hand. Mit den Klängen der Nationalhymne nahte die Wache, diesmal von den „Franzern“ gestellt, und als sie eben das Palais passierte, erschien der Kaiser am zweiten Fenster, von brauenden Hochrufen begrüßt, welche die Klänge der Regimentskapelle völlig übertönt. Es währte einige Minuten, ehe sich der Monarch wieder zurückzog. Immer von Neuem erklangen die Hochrufe, und immer wieder dankte der Kaiser durch freundliches Lächeln und Handgruß. Erst als die Wache schon den Opernplatz passiert hatte, zog sich der Kaiser nach einem leichten Gruß zurück. Dann zerstreute sich auch die Menge.

Aus San Remo, 3. November, wird dem „B. B.-C.“ geschrieben:

Heute Abend 7 Uhr 52 Minuten ist der deutsche Kronprinz mit seiner Familie wirklich hier eingetroffen. Noch gestern wollte man nicht allgemein an seine Ankunft glauben, da dieselbe ursprünglich für den 2. November festgesetzt war, und die gestrigen Abendzeitungen besondere Telegramme brachten, welche, in Chiffren überwandt, den schlimmsten Zustand des Kaisers Wilhelm meldeten.

Trotzdem merkte man heute auf den Straßen allenthalben verschiedene Zeichen, daß der Kronprinz komme. In einzelnen Blumenläden sah man herrliche Bouquets und kostliche Blumenkränze mit den deutschen Farben geschmückt, offenbar für den Kronprinzen bestellt; an den Wegen, die zur Villa Bizio führen, wurde vielfach noch gesäubert, und man bemerkte, daß Früchte, Süßigkeiten und Tafelschmuck nach der Villa getragen wurden. Ja, sogar der Villa gegenüber planierte man einen öden Schuttplatz, ohne jedoch die eingefallene Mauer, die ihn von der Straße trennt, auszubessern, obgleich die Steine dazu daneben lagen. An einigen Villen wurden auch deutsche und englische Flaggen sichtbar. Nach sechs Uhr fuhren geschlossene Wagen am Bahnhof vor, und im Wartesaal erschien eine Teppichrolle. Nun konnte selbst der bärbeißige Portier des Bahnhofs nicht mehr leugnen, und alsbald fand sich eine vielfältige Menge vor dem Bahnhofe ein. Besser aussehende Leute und „forestier“ ließ man in die Vorhalle ein und die, welche sich ein Billet für die nächste Station kauften, konnten Wartesaal und Perron betreten. An den deutschen Botschaften war der Befehl ergangen, jede Begrüßung zu unterlassen, und vielfach hörte man die Italiener murren, daß keine Musik spiele, daß keine Blumen, keine Rosen da wären. Zwei Polizisten mit Zylinderhut und Stock standen zur Seite des Wartesaals, und zur bestimmten Minute fuhr der Zug vor, von einem höheren Beamten geführt. Die beiden Salonwagen standen so vor dem Perron, daß die Ausgänge beider

direkt zum Wartesaal führten. Dem ersten entstiegen die Herren des Gefolges, dem zweiten die Kronprinzessin und die Töchter und alsbald die herrliche Gestalt des Kronprinzen. Der hohe Herr sah so wohl aus und so freundlich, wie man ihn immer zu sehen gewohnt ist. Man merkte ihm weder Krankheit noch Ermüdung an. Einem Herrn und einer Dame, die zufällig eben in den Wartesaal gekommen waren, sich plötzlich allein ihm gegenüber sahen und grüßend sich verneigten, bot er freundlich „Guten Abend“. Die Prinzessinnen bestiegen den ersten Wagen, der Kronprinz fuhr in dem zweiten davon, nachdem er sich mit einigen Herren kurz unterhalten. Die ritterlich schöne und edle Gestalt des Kronprinzen frappierte die Italiener drausen sichtlich und „bellissimo“ konnte man mehrfach hören. Der Kronprinz ist sichtlich in der Genesung. Ohne Arzt zu sein, kann man sagen, daß milde Klima hier wird dem Kronprinzen bald die völlige Genesung bringen. War auch in den letzten Tagen das Wetter ungünstig, heute war Hohenzollernwetter, warm und sonnig, und wird hoffentlich lange so bleiben.

— Es ist schon oft darauf hingewiesen worden, so schreibt man uns aus der russischen Hauptstadt, daß Russland leicht aus allen seinen pelznären Bedrängnissen herauskommen könnte, wenn die Regierung über einen Theil der enormen Kloster-Reichtümer verfügen dürfte. Davon will aber natürlich die Geistlichkeit nichts wissen, und der gläubige Muschik würde das ebenfalls als eine Profanation der Heiligthümer auseinander. So einfach glatte Geschäfte, wie sie kurz vor dem Krimkriege Kaiser Nikolaus mit einem der reichen Moskauer Klöster abschloß, lassen sich heute nicht mehr machen. Er borgte für die Staatskasse 20 Millionen Metallrubel zu Kriegszwecken, auf deren Rückzahlung der Prior dann später zum Wohle des Vaterlandes, wenn auch mit sauerfüßer Miene, verzichtete, das heißt verzichten mußte. Ein ähnliches Gesicht soll auch jüngst Herr von Pobedonoszew gemacht haben, als man in vorsichtigster Weise bei ihm sondierte, ob es nicht möglich sei, bei verschiedenen reichen Klöstern und Kirchen unter der Hand verschiedene kleinere Anleihen zu entrichten, die Summa Summarum allerdings immerhin rund hundert Millionen Kredit-Rubel ausmachen würden, deren man noch vor Ende dieses Jahres bedürftig ist. Das es für die orthodoxe Kirche mit ihren seit Jahrhunderten aufgehäuften Schähen eine Kleinigkeit wäre, diese Summe herzugeben, weiß der „Präses des heiligen Synods“ ebenso gut, wie, daß im Augenblick eine „innere Anleihe“ kaum erfolgreich, eine „äußere Anleihe“ selbst im heiligsten Frankreich zu versuchen, aussichtslos sei. In Anbetracht, daß bei einer leeren Staatskasse auch das herrschende Regime — bekanntlich schwört Herr von Pobedonoszew auf dasselbe — leicht Schaden nehmen könnte, ferner daß diesmal durchaus nicht verlangt würde, die hergeliebten Kloster geld später auf dem Altar des Vaterlandes zu opfern, daß vielmehr, last not least, wahrscheinlich die Kirche dabei noch ein recht vortheilhaftes Geschäft machen werde, soll denn auch Herr von Pobedonoszew zum Schluss der anfangs ihm recht schmerzlichen Sondierung sich nicht ganz abgeneigt gezeigt haben, die Angelegenheit in speziellere Erwägung zu ziehen. So wenigstens stützt man in Kreisen, die es wohl wissen könnten, und hinzugefügt wird noch: Kommt dann das Frühjahr heran und mit ihm mehr flüssiges Geld zurück, so wird eine um 100 Millionen grössere „innere Anleihe“ aufgelegt, das Kloster geld zurückgezahlt und — später hilft die Kirche dann wieder einmal aus, wenn Not am Mann und die Kassen des erfindungsreichen Herrn von Bishnegrabstil leerer sind, als diesem lieb ist.

(B. B.-C.)

— Die „Kölner Zeitung“ legt die Gründe des Deutschenhauses in Russland, der keineswegs eine moderne Erscheinung ist, dar und kommt dabei auch auf solche Deutsche, welche sich ganz verrostet haben und dann ihr früheres Vaterland schämten, wie auf diejenigen deutschen Preßorgane zu sprechen, welche für Russland (und ebenso für das gesamte Ausland) arbeiten, indem sie die deutschen Zustände in den hässlichsten Farben schildern. Diese Stelle lautet:

Der Deutsche im Innern Russlands geht

nicht im Mindesten auf dessen Interessen ein und bekümmt sich blutwenig um das Wohl und Wehe des Landes, dem er seine Wohlhabenheit verdankt. Er sieht Russland ausschließlich als ein Mittel zum Gelderwerb an. Im Allgemeinen lebt er auch gern in Russland, denn nicht nur, daß er Geld und Gut erwirkt, er hat auch weiter keine besonderen Pflichten gegen sein neues, wie gegen sein eigentliches Vaterland. Letzterem leistet er erst recht keine Dienste, ruft aber mit Vorliebe deutschen Schutz an, wenn ihm, nachdem er Jahrzehnte aus den russischen Gesetzen Vortheile gezogen, zufälliger Weise einmal irgend welche Änderungen jener Gesetze nicht behagen. Gibt aber ein Deutscher, wie es ja auch vorkommt, im Russenthum vollständig auf, so wird er schlimmer als die ärgsten russischen Deutschenfeinde und stellt dann die Zustände in der Heimat in den düstersten Farben dar. Natürlich glauben die Russen gerade ihm Alles, denn „er muß es ja am besten wissen.“ Außerdem ist er ja in der Lage, seine Ausführungen durch Neuauflagen eines großen, wenn auch mit Recht verachteten Theiles der deutschen Presse zu verteidigen. Es ist Thatsache, daß der russische Chauvinismus seinen Hauptnährstoff aus jener sich deutlich nennenden Presse bezieht, welche erbärmlicher Partei-zwecke wegen die inneren Zustände des Vaterlandes in den schwärzesten Farben ausmalt.

— Zu den Aufgaben der Reichstags-Session wird auch die Erledigung einer Anzahl von Vorlagen für Elsass-Lothringen gehören. Es wird sich dabei heils um Entwürfe handeln, welche in der letzten Session unerledigt geblieben sind, heils aber auch um neue Gesetze. Über Umfang und Inhalt derselben hat zwischen den entscheidenden Stellen kein eine Besoldigung stattgefunden. Bis jetzt liegen die Entwürfe dem Bundesrathe noch nicht vor, doch glaubt man, daß sie dort keinem Widerspruch begegnen und also ohne Zeitverlust ihre Erledigung finden werden. Auch diese Entwürfe können erst in der zweiten Hälfte der Session, also nach Neujahr vorgelegt werden. Befanntlich gehen die Berufs-Genossenschaften mit einer Bitzschrift an den Reichskanzler um, welche eine Ermäßigung des Portosahes für ihre Korrespondenz anstrebt. Wie wir hören, wird diesem Wunsche entsprochen werden.

— Zu den nach und nach errichteten zahlreichen Reichsämtern soll am 1. April f. J. abermals eine neue Reichsbehörde treten, nämlich ein „Schiffssvermessungsamt“. In dem Etat für das Reichsamt des Innern sind für diese neue Behörde an Gehältern und sonstigen Ausgaben vorläufig 17,790 Mark ausgeworfen. Nach dem Etat beigegebenen Denkschrift haben die seither bei der Handhabung der Schiffssvermessungsordnung gesammelten Erfahrungen die Überzeugung begründet, daß die jetzige Organisation der Vermessungs- und Revisionsbehörden nicht ausreicht, um ein einheitliches Verfahren bei der Vermessung der Seeschiffe zu gewährleisten. Der innere Ausbau der Schiffe, namentlich der eisernen Dampfschiffe, sei so kompliziert geworden, daß die Ausführung und die Revision der Vermessungen sich zu einer schwierigen nicht immer zweifelsfreien Arbeit gestalte, deren sachgemäße Erledigung eingehende Fachkenntnisse voraussetzt und ein stetes Vertrautbleiben mit den neuesten Fortschritten im Schiffsbau und mit den verschiedenen Bausystemen erfordere. Von Jahr zu Jahr kommen neue Konstruktionen in Aufnahme, auf welche die Vorschriften der Vermessungsordnung nicht ohne Weiteres verwendbar sind. Die hierdurch bedingten Zweifel und Schwierigkeiten seien geeignet, die einheitliche Handhabung der geltenden Vorschriften zu gefährden. Bei der zur Zeit bestehenden Organisation der Revisionsbehörden sei es nicht ausgeschlossen, daß die Vermessungsordnung bei verschiedenen Revisionsbehörden eine verschiedene Auslegung erfahren und daß durch eine solche ungleichmässige Handhabung eine Benachteiligung einzelner Rheder gegenüber ihren Berufsgenossen herbeigeführt werde. Eine wirksame Abhilfe gegen diese Uebelstände sei am sichersten dadurch zu erreichen, daß die Aufsicht über das Schiffssvermessungswesen einschließlich der Revision sämmtlicher Vermessungen in die Hand einer dem Reichskanzler unterstellten Centralbehörde gelegt werde. Die Aufgaben dieser Stelle, für welche die Zeichnung „Schiffssver-

messungsamt“ vorgesehen sei, werde, abgesehen von den seither den Schiffssvermessungs-Inspectoren zugewiesenen Obliegenheiten, vornehmlich darin bestehen, die von den Vermessungsbehörden ausgeführten Vermessungen einer eingehenden Prüfung zu unterwerfen und darüber zu wachen, daß die Vermessungen unter genauer Beobachtung der bestehenden Vorschriften in gleichmässiger Weise bewirkt werden.

— Die französische Deputiertenkammer hat gestern beschlossen, gemäß dem Cuno'schen Antrag eine Untersuchungs-Kommission einzuziehen. Das Kabinett, das sich dagegen aussprach, ist dabei wieder in der Minorität geblieben. Baudry d'Aillon hatte erklärt, es handle sich nicht um eine Enquête, die der Kammer unterbreitet werden soll, sondern um ein Einschreiten gegen Wilson. Der Missbrauch mit Siegeln und Stempeln werde sonst mit Gefangen von 6 Monaten bis zu 3 Jahren bestraft. Er wünsche sodann weitere Aufklärungen hierüber. Der Ministerpräsident Rouvier erwiederte entsprechend seinen Erklärungen in der Kommission, daß sämmtliche Dokumente dem Justizminister übergeben worden seien. Er halte die Untersuchung bezüglich solcher Angelegenheiten, welche unter parlamentarischer Kontrolle stehen, für überflüssig und bemerkte, daß die übrigen Angelegenheiten vor das Gericht gehören. Er spreche sich gegen den Antrag der Enquête aus, ohne aber die Vertrauensfrage zu stellen. Die Deputiertenkammer nahm einen Antrag Colfavrus mit 264 gegen 257 Stimmen an, in Folge dessen die Enquête bis auf den 16. Mai 1887 ausgedehnt werden wird. Volkslos (von der Rechten) erklärte hierauf, die Rechte habe gegen die Fassung des Antrages Colfavrui gestimmt, wolle aber die Enquête. Er stelle den Zusatzantrag, die Enquête-Kommission mit den weitgehendsten Vollmachten auszustatten. Dieser Zusatzantrag wurde mit 315 Stimmen gegen 184 Stimmen, und sodann der gesamte Enquête-Antrag mit 445 gegen 84 Stimmen angenommen.

— Die Versammlung der Sozialisten und beschäftigungslosen Arbeiter auf Trafalgar-Square in London vom Freitag wurde von der Polizei plötzlich gewaltsam aufgelöst, weil bei derselben ungewöhnlich heftige Drohreden gehalten wurden. Die üblichen Redner waren schon Tags vorher von der Polizei gewarnt worden, daß Reden aufrührerischen Inhalts nicht länger geduldet werden würden. Statt sich eines mahvollieren Tones zu beschließen, überboten sich die Sozialisten gestern jedoch in sensationellen Drohungen und leidenschaftlicher Aufwiegelung zum Aufruhr. Ein Redner, Namens Webb, eine lange, spindeldürre Erscheinung, forderte die Arbeitslosen auf, am Lordmayorstage dreitausend Mann stark zu erscheinen und Steine in die Taschen zu legen, um dem Polizeihof Warren zu zeigen, was sie zu thun vermögen. Ihm folgte der sozialistische Schneidergeselle Allman, welcher erklärte, er sei da, um der Polizei zum Trost Aufruhr zu predigen. Tausende, sagte er, würden sich am Lordmayorstage mit Knüppeln und Messern bewaffnen und die Staatskarosse des Lordmayers steinigen. Kaum waren diese Worte gesprochen, als die Polizei in großer Stärke einschritt, den Sodol der Nelsonsäule, auf welchem die Redner standen, stürmte, die ausgesteckten rothen Fahnen mit den Freiheitsmäulen auf der Spitze herunterriß und Webb sowie Allman verhaftete. Verhaftete Polizisten und Fußläufer häuberten alsdann den Square von den Arbeitslosen, welche fast gar keinen Widerstand leisteten und sich rasch zerstreuten. Neue Zusammenrottungen wurden nicht gestattet, und allmälig nahm Trafalgar-Square sein gewöhnliches Aussehen an. Allman wurde auf freiem Fuß gesetzt, Webb jedoch dem Richter in Bow-Street unter der Anklage, durch Drohungen eine Friedensstörung verursacht zu haben, vorgeführt und nach kurzer Verhör um acht Tage zurückgestellt. Da der Richter sich weigerte, ihn inzwischen gegen Kaution freizustellen, auf freiem Fuße zu belassen, wird der gefährliche Schreier sich am Lordmayorstage hinter Schloss und Riegel befinden.

— Von jener Versammlung wird weiter gemeldet, daß von manchen Rednern eine höchst drohende Sprache geführt wurde. Einer schlug vor, eine Abordnung sofort in's Mansion-House

zu entenden, um gegen die Behauptung Verwahrung einzulegen, es gebe kein so großes Elend in London, daß außerordentliche Maßregeln nötig wären. Sollte der Polizeichef, Sir Charles Warren, füge er hinzu, die Versammlung der Arbeitslosen am Lordmayorstag verbieten, so würden die letzteren die Lordmayors-Versammlung verbieten. Sie wollten es nicht, wenn der Lordmayor aber vorsichtig wäre, so würde er wünschen, niemals den Umzug mitgemacht zu haben. Ein anderer Redner sagte, daß die neulich an das hauptstädtische Bautenamt gesuchte Deputation verächtlich behandelt worden sei. Die von jener Behörde abgegebene Erklärung sei aus lauter Lügen zusammengesetzt. Deshalb müsse eine zweite Deputation abgesandt werden. Sobald die Antwort der Behörden bekannt sei, würden dieselben sehen, was passiere. Die Arbeitslosen hätten jetzt lange genug gehungert; wenn sie nicht bald Arbeit erhielten, so würden sie sich welche verschaffen. Der Aborman Sir Henry Knight hatte gesagt, das Champagnertrinken gäbe den Flaschenpülern und Körbchenschneidern Arbeit. Er, der Redner, erwähnte darauf, daß das Einwerfen der Köpfe der „Bummler“ der Klubs von Pall Mall den Leichenbestattern Arbeit geben werde. Der Vorsitzende der Versammlung rieb allen Anwesenden, als er die oben erwähnte Resolution zur Abstimmung brachte, das nächste Mal, wenn sie wieder durch die Straßen ziehen würden, sich Knüppel mitzubringen. Er glaube freilich nicht, daß die Polizei einschreiten werde, es sei aber immerhin gut, für den Fall eines Angriffs gerüstet zu sein.

#### Mecklenburg.

Wien, 3. November. In Prag ist, wie gemeldet, eine tschechische Schmäh- und Heftchrift gegen das Bündnis mit Deutschland erschienen, welche an Berunglimpfungen und Verleumdungen der deutschen Politik so außerordentliches leistete, daß sie von der Staatsanwaltschaft mit Beschlag belegt wurde. In 4000 Exemplaren erschienen, soll dieselbe mit französischer Unterstützung von einem hervorragenden Czech verfaßt sein. Dieser hervorragende Czech sieht die Fabel vom Wolf und Lamm in Scène, indem er Deutschland beschuldigt, daß es Österreich missbrauche, Frankreich und Russland fort und fort durch seine Bündnisse und sein Septennat herausfordere. Österreich habe die dringliche Aufgabe, Wollwerke gegen Deutschland zu errichten, damit der Panzerianismus nicht seine Grenzen überstülpe, und das Hauptvollwerk dieser Art mußte in der Errichtung eines starken böhmischen Staates bestehen. Die Czechen aber blieben mit Sympathie auf Frankreich und Russland, weil sie von diesen Staaten die Niederwerfung Deutschlands und ihre eigene Stellung erwarteten. Österreich habe im Orient überhaupt keine politischen Interessen (natürlich, der Orient gehört dem Zaren!), es könne also mit Russland in Frieden leben, „welches Russens wegen Sicherheit keinen Krieg führen werde“. In diesem Tone fährt der Verfasser fort, der österreichischen Regierung den Segen eines Bündnisses mit dem Panlawismus und der Loslösung von dem deutschen Bündnis begreiflich zu machen. Die Wiener Offiziere sprechen natürlich der Heftchrift jegliche Bedeutung ab. Dieselbe ist den Herren auch gar zu unbedeutend; denn sie ist sehr geeignet, gewisse Kreise darüber aufzuklären, wohn die Verhängselung der Czechen den österreichischen Staat führen müßt. Das System Tscheche ist an der unangreifbaren Russenschwärmerei der Czechen gescheitert. Das ist eine unwidersprechliche Thatsache, die früher oder später ihren Ausdruck in der Regierungspolitik finden müßt.

London, 4. November. Heute rückte dem Marquis of Salisbury eine Abordnung des Fischerbootvereins von Grimsby auf den Leib, um die Hülfe des Kabinetts gegen die deutsche Regierung in Sachen des Kapitäns des Fischerbootes Lady Godiva anzurufen. Besagter Kapitän, namens Junnell, war von den deutschen Behörden in deutscher Gewässern beim Fischen erklapt, festgenommen und verhört worden und beansprucht jetzt für Prozeßkosten und Verfasschädigung einen Schadenersatz von 500 £, entweder von Deutschland oder von England, wie es eben kommt. Augenblicklich beschäftigt er sich, blutarm, nach Verlust seiner Schmach als gemeiner Fischer in der Nordsee. Die Abordnung, welcher die Vorsteher und Sekretäre verschiedener Fischervereine angehörten, leugnete die Behauptungen der deutschen Behörden rundweg ab, da die Beweise vorlängen, daß die Neige der Lady Godiva zur Zeit der Beschlagnahme seit 24 Stunden nicht im Wasser gewesen seien. Mit vielem Geschick gelang es Lord Salisbury, den Gross der Abordnung zu beschwichtigen, ohne sich etwas zu vergeben oder der deutschen Regierung nahe zu treten. Wenn sich Junnell wirklich in deutschen Wässern innerhalb der Küstenlinie befunden habe, so könne er unmöglich eine bessere Behandlung beanspruchen, als sie die deutsche Regierung ihren eigenen Unterthanen zu Theil werden läßt. In der That habe der Kapitän des deutschen Schuners dies eidlich bekräftigt. Er, Salisbury, zeige sich persönlich natürlich ihrer, d. h. der englischen Ausfassung zu; aber trotzdem bleibe ihm gegenüber der deutschen Behauptung nichts übrig, als nach Abschluß der gesetzlichen Verhandlungen die Kronjuristen dafür zu interessieren, damit sie vielleicht auf internationalem Wege eine Entschädigung veranlassen; denn er glaube nicht, daß der Schunklanger dazu irgendwie beisteuern werde. Und so wird denn die Angelegenheit einstweilen den Ver-

lauf der dritten gerichtlichen Berufung der deutschen Behörden abwarten müssen.

London, 4. November. Heute sollte vor einem besondern Gerichtshofe in Ennis die Verhandlung in dem Prozeß gegen das Unterhausmitglied Cox beginnen, welcher angeklagt ist, einer verbotenen Versammlung der Nationalliga in der Grafschaft Clare beigewohnt zu haben. Cox erschien nicht; das Gericht erließ einen Verhaftsbefehl gegen ihn.

Nach einem Telegramm aus Durban ist Undobulo gestern vor dem Gouverneur von Natal, Haviland, in Elbow erschienen; er bestritt, daß er den Schutz der Boeren gegen die Engländer angerufen habe, und entschuldigte sich wegen seiner früheren Weigerung, vor dem Gouverneur zu erscheinen. Diniulu hat sich bisher noch nicht gestellt.

Madrid, 4. November. Die amtliche „Gaceta“ veröffentlicht eine Verfügung des Generalstaatsanwalts, in welcher unter Hinweis auf das Verbot des Vertriebes von unreinem Alkohol die Staatsanwälte angewiesen werden, Diejenigen zur gerichtlichen Verantwortung zu ziehen, welche gesundheitsschädliche Getränke herstellen, verkaufen oder einführen.

#### Stettiner Nachrichten.

Stettin, 7. November. Von amtlicher kirchlicher Seite wird darauf hingewiesen, daß alle Kirchen, Pfarreien, Kaplaneien, Bischofskirchen von der Zahlung der Gerichtskosten befreit sind, jedoch nur insofern, als deren Einnahmen die festgestellten Ausgaben einschließlich der Bevollungen oder des statt dieser überlassenen Fleischverbrauchs nicht übersteigen. Kirchen hätten namentlich überall da Gerichtskosten-Befreiung zu begehren, wo ein Höchstbetrag durch Kirchensteuer aufzubringen ist. Wo das zeitige Interesse der Nutznießer in Betracht kommt, ist diese Befreiung jedoch ausgeschlossen. Kirchen und kirchliche Geldmittel haben für alle Handlungen, bei welchen die Beschenkt und der Bestand des kirchlichen Vermögens und nicht die Einnahme des Nutznießers in Betracht kommen, Stempelfreiheit. Bei zweisitzigen Verträgen ist nur die auf die mit den Vertrag schließende Privatperson fallende Hälfte des vorschriftsmäßigen Stempels zu verwenden.

Bekanntlich hat der Minister für Landwirtschaft für die demnächstige Sitzung des Landes-Dekonome-Kollegiums eine auf die Konzentration des Wollhandels hinzielende Vorlage vorbereitet, um an Stelle der bisherigen Wollmärkte, welche in der letzten Zeit nur fast ausschließlich von Händlern besucht wurden, sündige Wollverkaufsstellen inmitten der hervorragenden Tuch-Industriebezirke unter Mitwirkung der angefeindeten Wollagenten zu errichten. Denn es ist klar, daß das auch hier sich zwischen Konsumtion und Produktion eindrängende Zwischenhandelskum dem Landwirth viel Schädigung zuführt. In Erwägung dieser Nachricht finden wir in einem Provinzialblatte die Nachricht, daß die vorzüglichen Qualität ihrer Tuchfabriks wegen gerühmte Stadt Cottbus in erster Linie dabei ins Auge gefaßt sei, einerseits wegen des eigenen sehr bedeutenden Bedarfs an Schafwolle, andererseits seiner höchst günstigen Lage wegen als Eisenbahnhakenpunkt der Tuchindustrie reichen Niederschlags. Wir können dem hinzufügen, daß die Gesellschaft für innere Kolonisation bereits große Wolllagerstätten eingerichtet hat und dieselben unter koulanter Bedingungen und möglichster Sicherstellung gegen Feuersgefahr den Wollproduzenten zur Verfügung stellt.

Mit den gestrigen beiden Konzerten in Wolfs Saal hat sich Herr Musik-Direktor G. Belz mit seiner Kapelle hier auf das Beste eingeführt; wir haben es hier mit einer Privatkapelle zu thun, wie sie sowohl in der Besetzung, wie in den Leistungen Stettin noch nicht aufzuweisen hatte und dürfte dieselbe den hiesigen Militärkapellen in Zukunft eine lebhafte Konkurrenz machen — eine Konkurrenz, welche den Musikkunden nicht zum Nachteil gereichen wird. Die Zusammensetzung des Programms war gestern eine sehr gute, die Ausführung in jeder Weise zu loben. Neben den Ouvertüren zu „Ruy Blas“ von Mendelssohn, „Anacreon“ von Cherubini und „Die Zauberflöte“ von Mozart hörten wir den Einzugmarsch aus der Oper „Die Königin von Saba“ von Gounod und zwei Kompositionen („Air du ballet“ und „Angelus“) von Massenet, und jede einzelne Piece wurde verständnissvoll und präzise zu Gehör gebracht und zeigte dafür, daß Herr Belz ein ruhiger, umsichtiger Dirigent. Durch besondere Reinheit der Ausführung zeichnete sich das Schumann'sche Streich-Quartett „Nordisches Lied“ aus und mußte dasselbe auf Verlangen wiederholt werden. Eine schätzungsweise Kraft besitzt die Kapelle in Herrn Konzertmeister Pauli; der noch junge Künstler, welcher seine Ausbildung auf dem Konservatorium in Prag genossen, trug die Ballade und Polonaise für Violine von Bleuxtemps vor und entwickelte dabei große technische Fertigkeit, auch ihm wurde lebhafter Beifall zu Theil. — Man kann den ferneren Konzerten der Kapelle mit Interesse entgesehen.

Es ist kaum glaublich, daß es so rohe Personen geben kann, die sich ein besonderes Vergnügen daraus machen, die Sachen Anderer ohne jede Ursache zu beschädigen, doch sind solche Fälle immer wieder zu verzeichnen und auch heute könnten wir von einem besonders schweren Akt Mithilfe machen. Als am 4. d. Ms. eine in den Unterwellen wohnhafte Schlosserfrau von ihrer

Wohnung aus einen kurzen Gang gemacht hatte, wurde sie von einer bisher nicht ermittelten Person mit Bitriol begossen und dadurch ihr Mantel vollständig unbrauchbar gemacht.

Auf dem Sonnabendmarkt am Heumarkt wurde einer Eigentümerin ein Portemonnaie mit 15 Mark Inhalt aus der Kleidertasche gestohlen.

Ein herrenloses Pferd — brauner Wallach mit Stern — wurde in vergangener Nacht in den Anlagen bei Fort Preußen aufgegriffen.

#### Aus den Provinzen.

Greifswald. In der letzten Sitzung des Arztesvereins zu Stralsund wurde vom Herrn Geheimen Medizinalrat Moeller darauf hingewiesen, daß durch unseren Kultusminister Herrn Dr. von Goßler die Zahl der täglich der hiesigen medizinischen und chirurgischen Klinik zustehenden Freitassen für Kranken auf je zehn erhöht werden sei. Die große Zunahme der klinischen Zuhörer hat diese Erhöhung wünschenswert gemacht. In hohem Maße wird dadurch der Unterricht am Krankenbett gefördert. Den Bewohnern unserer Provinz ist durch den Herrn Ministers Excellenz gleichzeitig damit ein Geschenk geworden, das in weitesten Kreisen Bedeutung hat. Wie viel durch Krankheit verursachte Not kann dadurch gemildert werden, zumal den Bürgern gegenüber von den klinischen Direktoren, soweit die Mittel reichen, mit großer Liberalität und Zuverlässigkeit verfahren zu werden pflegt.

Bublitz, 2. November. Die Nachricht von einem wahrhaft erschütternden Ereignis versegte gestern unsere Stadt in Aufregung. Die Ehefrau des Schuhmachermeisters Franz Hiss ging am Montag auf Arbeit und ließ ihren Mann, welcher zeitweise an epileptischen Krämpfen litt, allein in der Wohnung zurück. Als am Abend 8½ Uhr desselben Tags die Frau von der Arbeit heimkehrte, fand sie das Zimmer voll Rauch und ihren Mann mit brennenden Kleidern bestimmtlos und mit schweren Brandwunden bedeckt, denen er auch bald erlag. Man nimmt an, daß der zu Hiss bei seiner Arbeit von Krämpfen befallen, dabei die brennende Lampe umgeworfen und hierdurch die traurige Katastrophe herbeigeführt. Jedenfalls hat er längere Zeit hälflos zugebracht, denn beim Eintritt seiner Frau war das Gesicht unkenntlich, die Augen total, sowie ein Arm und die Füße bis auf die Knochen verbrannt und war in den inneren Thelen nur noch etwas Leben zu spüren. — Arztliche Hülfe war bald zur Stelle, konnte jedoch keinen Erfolg mehr haben, denn eine halbe Stunde nach der Rückkehr der Frau hatte der Tod dem qualvollen Leben ein Ende gemacht.

#### Kunst und Literatur.

In neuester Zeit haben die Ultramontane sich erklärt, in ehrfurchtiger Weise die Geschichte zu falschen. Eines der lästigsten Beispiele dieser Art ist Janssons Geschichte der Reformation, in welcher dieser Verfasser die wichtigsten Thatsachen der Geschichte verschweigt, wenn sie ihm für seine Zwecke nicht passen, dagegen den gemeinsten Klatsch nicht schaut, wenn er damit den Gegnern zu schaden glaubt. Aber leider steht Janssen mit dieser Geschichtsfälschung nicht allein da, fast scheint es, als sei der Ultramontane der Sinn für Wahrheit, das Gewissen und der Blick des Geschichtsforschers verloren gegangen und als heilige des Zweck die Mittel. Solchem Unwesen und solcher bewußten Entstellung der Wahrheit muß mit größtem Ernst entgegentreten werden. Wir begrüßen daher mit Freuden das Buch: Dr. Wohlrade, Ein Beitrag zur Charakteristik ultramontaner Geschichtsauffassung. Halle bei Tauch und Grosse, der eine Menge elaterianer Fehler bei Janssen nachweist, obwohl er überaus schonend mit diesem Gelehrten umgeht. Hätte er die Sachen hervorgehoben, welche Janssen wider besseres Wissen verschweigt, so würde das Urtheil noch ein viel schärferes geworden sein. Wir können das Buch warm empfehlen.

Frankreich im Tonister. Ein Dolmetsch und Wegweiser für das kais. deutsche Heer. Leipzig bei F. Cavael.

Das kleine Buch enthält alles Wichtige für einmarschirende Truppen. Frankreich (Einteilung, Bevölkerung, Flächeninhalt &c.) — Die Departements der Ostgrenze. — Festungen und Sperrorte. — Sachwörterbuch und Dolmetscher (ca. 6000 Ausdrücke und Gesprächsformen, mit Aussprache). — Die 1870/71 okkupierten Inner-Departements. — Die französische Armee (Friedens-, Kriegsstärke, Garnisonen, Uniformirung, Bewaffnung &c.) — Remontewesen: Pferde- und Viehbestand; Forststabelle; Flüsse, Kanäle, Eisenbahnen. — Grenzwörterbuch (Bevölkerung: Census 1886). — Die französische Flotte. Mit 5 Karten: Frankreichs Ostgr. — Ardennen — Epinal — Nancy — Lille. 20 Bogen. Preis geb. nur 1 Mark.

Krauß, Von der Ostsee bis zum Nordkap. Eine Wanderung durch Dänemark, Schweden und Norwegen. In Neutitschein bei Rainer Hosch.

Neuerdings liegen uns wieder eine Anzahl Lieferungen (19—25) dieses Brachtwerkes vor. Der Verfasser führt uns in diesen Hesten nach Bergen, von dort nach Drontheim und endlich in das Land der Mitternachtsonne, dem Ziel unserer Wanderung, dem Nordkap, entgegen. Die Schilderungen von Land und Leuten sind auch hier in der von uns oft gerührten, anmuthaften Weise geschrieben, und sowohl in Bergen, wie in Drontheim vergibt der Verfasser nicht, uns auf alles, was in irgendeiner Beziehung bemerkens-

wert ist, aufmerksam zu machen. Von besonderem Interesse für die Leser des Werkes sind die Schilderungen der herrlichen, in Restaurierung begriffenen Königshalle in Bergen und des „Wunders des Nordens“, des Drontheimer Domes. Aber auch der volkswirtschaftliche Theil wird nicht vergessen und der Verfasser macht uns eingehend mit dem Hauptnahrungszweige, der Fischerei, mit dem Hering- und Dorschfang und dem Umfang des Handels bekannt. Reizende Landschaftsbilder entrollt der Verfasser vor uns und führt uns zum Schlüsse in ein Lappenlager, wo demselben Gelegenheit geboten wird, uns mit der Lebensweise dieses Nomadenvolks, seiner Sitten und Gebräuche und seiner Götterlehre vertraut zu machen. — Die Ausstattung des Werkes ist auch in diesen Lieferungen eine glänzende. Daß der Verleger dem Werke bis zum Schlüsse seine volle Sorgfalt angehabe läßt, das geht daraus hervor, daß derselbe nun auch für eine passende Einbanddecke Sorge trägt, die nach dem Entwurf des Herrn Professors Macht in Wien angefertigt wird.

[360]

Wetter-Berater. Anleitung zum Verständnis und zur Vorberstsimmung der Witterung von Max Möller, Regierungs-Baumeister. Mit 2 Tafeln. Hamburg bei Friederichsen.

Der Verfasser will in dieser Broschüre lehren, aus den Wetterberichten das Wetter vorherzubestimmen, indem man lernt, die Gesetze der Winddrehung richtig anzuwenden. Wir können das Buch empfehlen.

[345]

Vor einigen Monaten ließ der Gymnasial-Direktor und Reichstagsabgeordnete Professor Konstantin Bülle in öffentlichen Blättern einen Schmerzensschatz darüber, daß die letzten Bogen seines bei Bölt und Co. in Leipzig erschienenen Werkes: Geschichte der neuesten Zeit (1815—1885), 4 Bände, nicht den Text enthielten, wie er ihn geschrieben, sondern daß ohne sein Wissen Änderungen hinzugefügt worden seien. Wie uns mitgetheilt wird, hat kürzlich die Verlagsbuchhandlung Bölt und Co. in Leipzig das Werk an Herrn Leonhard Simon in Berlin verkauft, der Sorge dafür tragen wird, daß nur Exemplare, welche den ursprünglichen Text wortgetreu enthalten, fortan in den Handel kommen. Wir werden demnächst eine ausführliche Besprechung des bedeutenden Werkes bringen.

#### Verwischte Nachrichten.

Über Boulangers Familie waren in den letzten Tagen allerlei Gerüchte und Vermuthungen im Umlauf. Man erzählte sogar, daß die Tochter des „Tingeltangel-Generals“ in ein Karmelitkloster eingetreten habe, was sehr wenig zu den Helden politischen Anstrengungen passen würde. Boulangers Vater war Notariats-Hilfe in der alten armorischen Metropole Rennes und heirathete eine junge Engländerin Miss Griffith. Von den zwei Söhnen des Chepaars fiel der älteste im amerikanischen Seeschlachtenkriege, die Tochter wurde mit einem Herrn Le Prebour verheirathet, welcher heute den hohen Posten eines Generalkommissars der Marine besetzt. Held Boulangers vermählte sich als Hauptmann mit der Tochter eines entfernten Verwandten, der damals französischer Konsul in Korfu war. Seine beiden Töchter sind streng katholisch, die Töchter des Hotel du Louvre behaupten, daß die älteste bei Beginn der Tafel sich betrunke. Die 83jährige Mutter des verstorbenen Kriegsministers lebt in Paris.

Liebe Frau, sagt ein Gatte leise zu seiner sierbischen Gemahlin, während Du schläfst, war Frau X. hier; sie hat mir tausend Grüße für Dich aufgetragen. — Gaston, antwortet die Frau mit schwächer Stimme und langsam die Augen schließend, wie sah Ihr Hut aus?

Also der Reserve-Lieutenant Ihrer Compagnie mußte noch vor Beendigung des Manövers zurückgeschickt werden?

Ja wissen Sie, 'n schlapper Kerl! Aus dessen Knochen hätte man ganz gut Blutwurst machen können."

#### Bauwesen.

Kurhessische 40 Thaler-Loose. Die nächste Zahlung findet am 1. Dezember statt. Gegen den Koursverlust von ca. 40 Mark bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neubürger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eins Brünn von 3,20 Mark pro Stück.

Verantwortlicher Redakteur W. Siebert in St.

#### Telegraphische Depeschen.

Köln, 6. November. Ein Extrablatt der „Köln. Zeit.“ meldet, Graf Schwalow habe den Besuch des Zaren in Berlin für Mitte November amtlich angezeigt; der Aufenthalt werde wahrscheinlich von 10 Uhr Vormittags bis Mitternacht dauern.

Wien, 6. November. Sämtliche Wiener Blätter besprechen unter warmster Zustimmung das einhellige Vertrauensvotum, welches der ungarische Delegations-Ausschuß gestern dem Grafen Kalnoky ertheilte, und heben als besonders charakteristisch und zutreffend die Anerkennung des Ministers hervor, daß die bulgarische Frage keineswegs die alleinige und wesentliche Unruhebildung Europas bilde. Die Blätter illustrieren Kalnokys Erfolg noch durch den Hinweis auf die reservierte Haltung, welche die ungarische Delegation im vorigen Jahre gegenüber dem Minister beobachtete.



"Ich werde gewiss nicht böse sein, Effie, wenn Du einen triftigen Grund für Deine Abweisung angeben kannst."

"Nun denn, Onkel, ich liebe ihn nicht, — ich kann ihn niemals lieben."

"Genug, Effie. Dieser Grund ist mir genügend, denn ich bin gewiss der Letzte, der hierin Jemandes Neigung zwingen möchte. Ich bin auch überzeugt, daß Du es Dir reislich überlegt hast, wie Du mir neulich versprachst, und daß es Dir unmöglich war, Dich anders zu entschließen, mein Kind, was Du sonst gewiß gethan hättest, da Du ja wußtest, wie sehr ich darüber erfreut gewesen wäre. Sprechen wir also nicht weiter darüber."

47

Effie konnte sich nicht genug darüber verwundern, daß Lord Dutchester so bereitwillig ihren Entschluß hinnahm. Sie hatte erwartet, daß er versuchen würde, sie zu überreden, daß er wenigstens mit verschiedenen Bernunftgründen kommen würde, und die zärtlichen, vertrauensvollen Worte, die er nun zu ihr sprach, machten ihr Gewissen

rege. Könnte sie je auf der ganzen Welt noch jemanden finden, dem ihr Glück so sehr am Herzen lag und der so gut zu ihr war, wie Lord Dutchester, selbst Percival Gledding nicht ausgenommen?

"Da Du Dich nun einmal also entschieden hast, Effie," fuhr der Lord fort, indem er seine Aufmerksamkeit wieder den Briefen zuwandte, die zu ordnen er bei Effie's Eintritt beschäftigt war, so ist es vielleicht besser, wenn ich sofort nach seiner Ankunft mit Percy Deynton spreche und ihm die Wahrheit sage. Es wird dem armen Jungen eine Niederlage ersparen und Dir die Pein, ihm selbst einen Korb ertheilen zu müssen.

Effie trat gerührt auf ihren Onkel zu und schlang die Arme um seinen Hals.

"Du guter, lieber Onkel," schluchzte sie, "wie gut und besorgt bist Du nicht um mich, und wie wenig verdien ich es doch! Ach, wie schlecht belohne ich Deine Liebe und Fürsorge!"

"Wie, Effie, Thränen?" rief Lord Dutchester erschauert. "Was soll denn dies heißen, Liebling? Warum weinst Du?"

"Du bist so gut, so herzensgut gegen mich,

und ich verdiene es gar nicht. Ich — ich bin es gar nicht wert."

"Nicht wert! Nun, nun, sei still, mein Engel! Du fürchtest wohl gar, ich würde Dich zwingen wollen, Percy Deynton zu heirathen? Nein, nein, gewiß nicht, wenn Du ihn nicht liebst. Stubig, ruhig, mein Liebling; Du weinst ja, das es einen Stein erbarmen könnte. Ich fürchte, die Ereignisse der letzten Tage haben Dich zu sehr angegriffen; Deine zarten Nerven vertragen solche Aufregung nicht. Du — unwürdig! Ach, sage doch solchen Unstet nicht wieder, Effie," fügte er ernster hinzu; "denn Du weißt gar nicht, was das Wort bedeutet. Ich habe Dich wie meine eigene Tochter geliebt, deshalb wäre es der unglücklichste Tag meines Lebens, seit ich Dich in mein Haus nahm, wenn ich Dich je der herzlichen Liebe unwert fände, die ich für Dich hege. Also sprich nicht so, mein Liebling, es ist thöricht von Dir."

Effie weinte noch heftiger als zuvor und hielt ihren Onkel fest umschlungen, nicht wagend, seinem zärtlich auf sie gerichteten Blick zu begegnen. Ach, wenn sie in diesem Augenblick nur den Muth gehabt hätte, ihm Alles zu gestehen! Wenn

sie es doch gethan hätte! Doch sie wagte es nicht. In seiner Gegenwart kam ihr der Betrug, den sie an ihm geübt, noch viel größer vor, und sie fühlte sich nach seinen letzten Worten doppelt schuldig.

"Du weinst ja ordentlich krampfhaft, mein Engel," fuhr Lord Dutchester mit ernstlicher Vorsicht fort. "Gewiß bist Du krank, mein armer Kind. Geh auf Dein Zimmer und ich will sofort zu Doktor Melton schicken."

"Nein, nein, thur das nicht, Onkel, bitte. Ich bin nur ein wenig nervös, ein Bischen schwach," antwortete Effie hastig. "Ich will ein wenig jog Park spazieren gehen und will suchen, mich etwas zu stärken und Muth zu fassen, um — — — das zu thun, was ich längst hätte thun sollen," murmelte sie leise und gebrochen. Dann zuckte sie zusammen, erschrocken über das halbe Geständnis, das ihren Lippen in der Verwirrung entlohen, und eilte in den Garten hinaus, indem sie schmerzlich ausrief: "O, warum ist Winnie von mir gegangen? Weshalb, ach, weshalb hat sie mich verlassen!?"

(Fortsetzung folgt.)

**Baumbüume** per Stck. 1—1,50 Mk., schön gezogen, starke Stämme, in besten Sorten.

**Heckensträucher** per 100 Stck. 2 bis 5,00 Mk. **Weissdorn, Ligustrum, Roth-**

**tannen** etc., regelmässig verpflanzt.

**Ziersträucher** per 100 Stück 10—20 Mk., für Gärten u. Parkanlagen in grösster Sort.-Auswahl.

**Stachel-, Johannis- und Himbeer-**

**sträucher** à 0,20—0,50 Mk. in grösfrüchtigen

Sorten und starken Pflanzen.

**Schlingsträucher** à 0,30—1,50 Mk. Schling-

rosen, wild. Wein, Clematis, Pfeifenstrauß etc.

**Walnussbäume** à 0,75—1,50 Mk.

**Rosen!** Rosen! von 0,25—1,50 Mk., diesjähr.

Vorrath am niedrig. u. hochst. Rosen über 15,000.

**Trauerbäume** von 0,75—1,50 Mk.

**Lebensbäume**, 3000 stk. Pfanz.v.0,50—1,50 p.St.

**Stralsunder Baumschulen M. Lorgus.**

**Otto Weile, Uhrmacher,**

Langebrückstraße Nr. 4, Bollwerk-Ecke.

Lager über 500 Taschenuhren, empfiehlt und versendet unter 2jähriger Garantie:

Silb. Uhrländeruhren von 15 bis 25 Mk.

Uhrländer-Remontostruhren von 21 bis 30 Mk.

Anter-Remontostruhren von 27 bis 50 Mk.

Damen-Remontostruhren von 22 bis 38 Mk.

gold. Damen-Remontostruhren von 80 bis 200 Mk.

Herrn-Remontostruhren von 48 bis 600 Mk.

**Größtes Uhrketten-Lager**

in Gold, Silber, Talmi und Nickel,

**Panzer-Urketten**

nur von mir echt zu beziehen.

Jede Kette ist mit meinem Stempel versehen.

Von echtem Gold nicht zu unterscheiden. 5 Jahre

schriftliche Garantie.

m. 14 Kar. GOLD

Herren-Ketten Stück 5 Mk.

Damen-Ketten mit eleganter Quaste 6 Mk.

**Eisenbahnschienen**

zu Bauzwecken und Gleisen, sowie Grubenschienen

offerten billigst

Gebr. Baermanns, Kölnerstr. 19

**Wiesbadener Kochbrunnen-Seife**

fabricirt unter amtlicher Controle der Stadt Wiesbaden und der Kurdirektion.

Die Wiesbadener Kochbrunnen-Seife, welche aus den konzentrierten Ingredienzen des Kochbrunnens gewonnen und mit den vorzüglichsten Toilettematerialien präparirt wird, ist von jeder Schärfe frei und von hervorragender hellkriegerlicher Wirkung, indem sie die dem Kochbrunnen entnommenen Bestandtheile dem Körper direct durch die Haut zuführt. Dem Gesunden ist sie als bestes Mittel zur Körperpflege und als Schutzmittel gegen alle Hautstörungen zu empfehlen und sollte deshalb auf jedem Toilettestet stets für Erwachsene und Kinder Verwendung finden.

Preis pr. Stück 80 Pf., Carton = 3 Stück M. 2.—

Postcoll = 36 Stück M. 2.—

Versandt durch das

**Wiesbadener Brunnen-Comptoir, Wienbaden.**

Niederlagen in den Apotheken, Mineralwasserhandlungen, grösseren Drogerien und besseren Parfümeriewarenhandlungen.

Wie ist's möglich." Gegen Nachnahme von nur 5 Mark versende einen kompletten

**Brillantschmuck**,

so tüchtig gearbeitet, so hochlegant ausgeführt, daß er von Jeden für echt gehalten wird und überall Sensation erregt. Derzeit besteht aus: Armband, Brosche, Ohrringen und Haarschmuck, kostet sonst über den östlichen Preis und wird bezügl. langjähriger Haltbarkeit garantiert.

Gustav Lewi, Bijouteriefabrik, Berlin SW., Friedrichstraße 33.

Engros! Export! Adolph Ludolphi, Hamburg.

„Hammonia“-u. Tricyclen anerkannt best engl. Fabrikate.

Preis: Crupper Tric. Mk. 880.

Illustr. Preislisten gratis und franko.

## Bad Stuer in Meckl., den 1. November.

Hier Alles für den Winteraufenthalt angelegt und eingerichtet; überall gute Defen, Doppelfenster; auch Badezimmer und Gesellschaftszimmer werden stets warm gehalten; sehr geschickte Promenaden u. s. w. Menschen, Gichter, Rückenmarkskranke, Verdauungsleidende, irgendwie katarrhalisch affizirte, blutarme Patienten erreichen hier im Winter gerade ebenso gute Erfolge als im Sommer. — Genügende Unterhaltung gewähren Klavier, Bibliothek, viele verschiedene Journale und Zeitungen, Billard und andere Spiele. — Augenblicklich 16 Kurgäste hier. — Beste Bahnhofstation Ganzlin, 5 Kilometer; auf Wunsch Fuhrwerk dorthin. Prospekte gratis.

**G. Bardey,**

Dirigent der hiesigen Wasserheilanstalt.

## Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

### Direkte Post-Dampfschiffahrten

### Hamburg und Brasilien,

Lissabon anlaufend,

nach Rio de Janeiro und Santos am 4., 18. und 25. jeden Monats,

Bahia am 4. und 18. jeden Monats,

Pernambuco am 25. jeden Monats.

Sämtliche nach Brasilien gehende Dampfer nehmen Güter für Paranagua, Santa Catharina, Antonina, Rio Grande do Sul und Porto Alegre in Durchfahrt via Rio de Janeiro.

### Hamburg und La Plata

am 1., 10. und 20. jeden Monats

und vom Januar 1888 an

### wöchentliche Expeditionen

und zwar jeden Donnerstag Abend

nach Montevideo, Buenos-Aires, Rosario u. San Nicolas.

Nähere Auskunft erhält der Schiffsmakler

**August Bolten, Wm. Miller's Nachf.,**

in Hamburg, Admiraltätsstrasse No. 33/34.

### Preisliste der Cigarr- und Tabak-Fabrik

von Gier & Haberland, Potsdam.

Nr.	Charakter	Stück	Verpack.	Preis
1	Handarbeit, 1884er Havana	mittelt	½ Kiste	160 Mk.
2	1883 u. 84er Havana Handarbeit	groß	120	145
3	Handarbeit	sehr groß	100	120
4		sehr kräftig	100	120
5		kräftig	90	100
6		mittelt	85	90
7		groß	75	85
8		mittelt	60	70
9	unsort. 1883er Havana	mittelt	in Päckchen	60
10	Yara	mittelt	½ Kiste	70
11	Cuba	mittelt	½ Kiste	60
12	Cuba	sehr kräftig	½ Kiste	60
13	Cuba	arom. mittl	½ Kiste	60
14		mittelt	50	55
15		sehr kräftig	45	50
16		mittelt	45	50
17	Engl. vierseitig gepresst	groß	45	50
18		mittelt	45	50
19		mittelt	45	50
20		mittelt	45	50
21		mittelt	45	50
22		mittelt	45	50
23		mittelt	45	50
24		mittelt	45	50
25		mittelt	45	50
26		mittelt	45	50
27		mittelt	45	50
28		mittelt	45	50
29		mittelt	45	50
30		mittelt	45	50
31		mittelt	45	50
32		mittelt	45	50
33		mittelt	45	50
34		mittelt	45	50
35		mittelt	45	50
36		mittelt	45	50
37		mittelt	45	50
38		mittelt	45	50
39		mittelt	45	50
40		mittelt	45	50
41		mittelt	45	50
42		mittelt	45	50
43		mittelt	45	50
44	</			